

Clemens Wandke

Hildegard von Bingen. Von der Inklusen
zur Seherin und Äbtissin

Studienarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2011 GRIN Verlag
ISBN: 9783668859173

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/175327>

Clemens Wandke

Hildegard von Bingen. Von der Inklusen zur Seherin und Äbtissin

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Hausarbeit

vorgelegt am Fachbereich 07, Geschichts- und Kulturwissenschaften

der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Historisches Seminar

Art und Titel der Lehrveranstaltung: Proseminar Mittelalterliche Geschichte: Das christliche Mönchtum im Mittelalter. Beispiele aus Ost und West

WS/SoSe: WS 2010/2011

Thema der Hausarbeit : Hildegard von Bingen - Von der Inklußen zur Seherin und Äbtissin

von

Name : Wandke

Vorname : Clemens

Fachsemester: 3.

Angestrebter Abschluss: B.Ed.

Johannes Gutenberg - Universität Mainz
Fachbereich 07: Geschichts- und Kulturwissenschaften
Historisches Seminar
Mittelalterliche Geschichte
Proseminar: Das christliche Mönchtum im Mittelalter. Beispiele aus Ost und West
WS 2010/2011

Hildegard von Bingen

Von der Inkusen zur Seherin und Äbtissin

Vorgelegt von:

Clemens Wandke

Studienfächer:

Politikwissenschaft	3.Semester
Geschichte	3.Semester
Bildungswissenschaften	2.Semester

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Das Leben von Hildegard von Bingen.....	5
2.1 Kloster Disibodenberg	7
2.2 Kloster Rupertsberg.....	8
3. Das Klosterleben nach dem benediktinischen Tagesablauf	9
4. Stellung religiöser Frauen.....	10
5. Von der Inklusen zur Seherin und Äbtissin.....	10
6. Fazit	12
7. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	13

1. Einleitung

Vor über 900 Jahren lebte Hildegard von Bingen in einer patriarchalischen Weltordnung. Ungeachtet dessen scheute sie niemals den Konflikt mit den Kirchenmännern, obwohl sie, wie viele andere Klosterfrauen, keine Schulbildung genossen hat. Dennoch ist ihr Leben und Wirken bis zur Gegenwart überliefert und ihr Name in den Köpfen vieler ein Begriff.

Diese Hausarbeit versucht herauszuarbeiten, wie sich Hildegard von Bingen in der damaligen von großen Männern dominierten Zeit durchsetzen konnte und ihre Weltanschauung selbst vor Papst und Kaisern vertrat. Betrachtet man die Gegebenheiten, unter denen sie ihre Kindheit und ihr Jugendalter verbrachte, ist es umso erstaunlicher, welches Durchsetzungsvermögen und Führungsstärke sie in ihrem späteren Leben an den Tag legte.

Zu Beginn dieser Arbeit wird der Lebensweg von Hildegard von Bingen nachgezeichnet, um ein besseres Verständnis zu erhalten, welchen Wandel sie erfahren hat, der mit ihren Aufgaben und Verpflichtungen einher ging. Verfolgt wird ihr Werdegang von Geburt bis an ihr Sterbebett, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf ihr Leben als Äbtissin und Klostergründerin gelegt werden soll, da sich ihre Existenz erst nach dem Ende ihrer Zeit in der Frauenklause des Disibodenbergs grundlegend veränderte.

Darauffolgend werden die zwei Orte näher beleuchtet, an denen Hildegard einen Großteil ihres Lebens verbrachte. Zuerst wird der Fokus auf das Kloster Disibodenberg gelegt, in dem sie vom Kind zur Frau heranwuchs und nach dem Tod ihrer Lehrmeisterin Jutta von Sponheim selbst Magistra wurde. Danach befasst sich die Arbeit mit dem Kloster Rupertsberg, welches Hildegard gründete, um den Nonnen in ihrer Gefolgschaft Platz zu bieten und sich vom Männerkonvent loszulösen.

Im Folgenden wird der damalige Tagesablauf im Kloster nach den benediktinischen Regeln beschrieben, um ein Bild zu vermitteln, welche Aufgaben und Pflichten Hildegard und ihre Nonnen zu erfüllen hatten. Daran anschließend werden die Rolle der religiösen Frau und ihre Stellung in der klösterlichen Gemeinschaft in Augenschein genommen.

Mit Hilfe des Vorwissens der Einführung und vom Leben Hildegards wird dann im Hauptteil herausgearbeitet, wie sie sich in ihrer Klause weiterentwickelte und im weiteren Verlauf ihres Lebens zu einer Persönlichkeit wurde, deren Worten hochgestellte Männer Gehör schenkten. Den Gründen für diese Veränderung in ihrem Auftreten wird hierbei besondere Bedeutung zuteil, sodass sie ebenfalls im Fazit wieder erwähnt werden und klar belegt werden kann, wodurch eine Wandlung zu solch einem starken Charakter vollzogen wurde.

Die Quellenlage zu Hildegard von Bingen ist sehr reichhaltig, da es über keine andere Frau im Mittelalter so viele Aufzeichnungen und Literatur gibt. Ihr Wirken und die Wahrnehmung durch ihre Zeitgenossen sind durch mehrere hundert Briefe gut dokumentiert. Dieser Arbeit liegt ausschließlich Literatur aus dem Bereich der Geschichte zu Grunde, aber auch im Bereich der Religion und der Anthropologie sind zahlreiche Werke erschienen, von denen einige zur Einarbeitung dienten.

2. Das Leben von Hildegard von Bingen

Hildegard von Bingen wurde im Jahre 1098 in Bermersheim als zehntes Kind ihrer Eltern Hildebert und Mechthild geboren.¹ Ihre Familie, deren Stammsitz in Bermersheim lag, war adliger Abstammung und hatte Verwandte wie die Erzbischöfe von Köln und Trier.² Schon als kleines Mädchen von fünf Jahren brachte es seine Umgebung zum Staunen, als es ein noch nicht geborenes Kälbchen exakt beschrieb, wie man nach der Geburt sehen konnte.³ Da Hildegard noch klein war und merkte, dass nicht jeder sieht wozu sie in der Lage ist, bekam sie Angst und behielt fortan ihre Visionen für sich.⁴ Obwohl sie ihre Visionen nicht mehr äußert ist sie sich ihrer inneren Bereitschaft schon von Kindesbeinen an bewusst.⁵ „Von Kindheit an, habe in ihrer Seele ein großes Licht geleuchtet, das sie zu keiner Zeit verlassen habe“, schreibt Hildegard später in einem ihrer Briefe an den Papst.⁶ Weiterhin ist Hildegards Kindheit vor allem geprägt durch Krankheiten und innerer Unruhe, was aber ihre Sensitivität für die Umwelt nicht einschränkt.⁷ Im Alter von acht Jahren übergeben die Eltern Hildegard in die Obhut der adligen, nur sechs Jahre älteren Jutta von Sponheim, damit diese ihre Tochter religiös erzieht.⁸ Die Hinweise auf die ersten Jahre in Juttas Obhut sind gering, allerdings ist davon auszugehen, dass die zwei Frauen nicht, wie oft berichtet, 1106 die Frauenklause auf dem Disibodenberg bezogen haben, da der Grundstein für deren Errichtung erst 1108 gelegt wurde.⁹ Vier Jahre später zogen Jutta und Hildegard, gemeinsam mit einer weiteren Nonne, in die neuerrichtete Frauenklause.¹⁰ Als Unterhalt vermachten Hildegards Eltern dem Kloster eine Mitgift und der Vater sprach den benediktinischen Regeln nach die Übergabeformel, so dass Hildegard „für immer und alle Zeit an diesem Ort bleiben möge“.¹¹ Fortan lebte sie als Inkluse, als Eingeschlossene, da die Zugänge der Klause zugemauert wurden und es nur ein kleines Fenster gab, um Gottesdienste verfolgen zu können oder Nahrung zu erhalten.¹²

Die nächsten 35 Jahre verbringt Hildegard in der Verborgenheit ihrer Klause. Es ist für sie eine Zeit des Kräftesammelns und Lernens.¹³ Ihr Tagesablauf wird bestimmt durch den klösterlichen Lebensrhythmus, welcher sich als gutes Mittel zur spirituellen Prägung erweist.¹⁴ Ansonsten wird sie von Jutta in den Psalmen unterwiesen und erlernt hierbei Latein zu lesen und schreiben.¹⁵ Es wird jedoch kein Wert aus Grammatik oder Konjugation gelegt, sondern viel mehr auf die Texte selbst.¹⁶

Im Verlauf ihrer Jahre in Klausur erzählte Hildegard ihrer Lehrmeisterin Jutta von ihren Visionen, was zur Folge hatte, dass Hildegard der Mönch Volmar als Sekretär zur Seite gestellt wurde, um ihre

¹ Vgl. Beuys, Liebe, S.12.

² Vgl. Altenburg, Ordnungsvorstellungen, S.11.

³ Vgl. Beuys, Liebe, S.13.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. Horst, Hildegard, S.18.

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Vgl. ebd., S.19.

⁸ Vgl. ebd., S.13.

⁹ Vgl. ebd., S.15.

¹⁰ Vgl. ebd., S.17.

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Vgl. ebd., S.18.

¹³ Vgl. ebd., S.22.

¹⁴ Vgl. ebd., S.23.

¹⁵ Vgl. Beuys, Liebe, S.15.

¹⁶ Vgl. ebd.

Visionen zu notieren und korrigieren.¹⁷ Nachdem Jutta im Jahre 1136 stirbt, wird Hildegard von den mittlerweile achtzehn Nonnen des Frauenkonvents zur Magistra gewählt.¹⁸

Hildegards „zweites Leben“ beginnt ab ihrem 43. Lebensjahr. Es muss für sie ein besonders prägender Moment gewesen sein, als „aus dem offenen Himmel blitzend feuriges Licht hernieder fuhr“, ihr „Gehirn durchdrang und ihr Herz und die ganze Brust wie eine Flamme in Brand setzte“.¹⁹ Kurz nach ihrer visionären Berufung zur Aufzeichnung ihrer Visionen beginnt sie ihr erstes visionäres Werk „Scicias“ zu verfassen, welches sie 1151 vollendet.²⁰ Während einer Reformsynode von November 1147 bis Februar 1148 in Trier erfuhr Papst Eugen III. von der Seherin auf dem Disibodenberg und schickt Abgesandte, alles kundige Geistliche, um Hildegard und ihre Fähigkeiten zu bewerten.²¹ Nach Abschluss dieser Untersuchung wurden die Erwartungen nach anfänglichen Zweifeln vollends erfüllt, sodass der Papst persönlich Schriften Hildegards vor den Versammelten vortrug und ihre Sehergabe bestätigte.²² Zusätzlich forderte er Hildegard auf, ihre Visionen weiterhin niederzuschreiben.²³ Durch den Ruhm Hildegards wird der Frauenkonvent auf dem Disibodenberg schnell zum Anziehungspunkt junger, meist adliger Töchter, so dass die Räumlichkeiten schnell zu klein wurden und die Magistra plante, das Kloster zu verlassen.²⁴ Dies geschah in einer Zeit, in der sich viele Frauenkonvente aus Doppelklöstern abspalteten und hierdurch in Konkurrenz zueinander traten.²⁵ Durch ihren Biograph ist genau geschildert, wie Hildegard der Ort für ihr neues Kloster durch den heiligen Geist gezeigt wird.²⁶ Der Umzug auf den Rupertsberg zögert sich aber hinaus, da Abt Kuno und die übrigen Mönche Hildegard verbieten, sie zu verlassen, damit sie an ihrem Ruhm teilhaben können.²⁷ Aufgrund des Konflikts erkrankte Hildegard schwer an einer Art Starrkrampf, lag unbeweglich in ihrem Bett, bis Abt Kuno erkannte, dass ihnen nichts anderes übrig blieb außer sie gehen zu lassen und dem göttlichen Befehl zu folgen.²⁸ Zusammen mit achtzehn Mitschwestern zog sie 1150 auf den Rupertsberg um, auf dem sie teils durch Kauf und teils durch Schenkungen Land erworben hatte, um darauf ihr Kloster zu errichten.²⁹ Die Mönche vom Kloster Disibodenberg behielten den Besitz der Novizinnen zurück und drohten Probst Volmar zu entziehen, doch Hildegard forderte vehement die Loslösung des neugegründeten Klosters von ihrem alten, sowie freie Verfügung über alle Liegenschaften und Schenkungen.³⁰ Um ihre Forderungen durchzusetzen verzichtet sie auf den Großteil der Mitgift, welche sie und ihre Schwestern bei Klostereintritt entrichteten, erwirkten dadurch im Gegenzug das ihnen ein Priester zur geistlichen Betreuung gestellt wurde, den sie wählen durften.³¹ Am 01. Mai 1152 wurde die Ruperstberger Kirche durch den Schutzherr der Nonnen, den Mainzer Erzbischof Heinrich, eingeweiht, nachdem in nur drei Jahren der Klosterbau abgeschlossen war.³² Zudem erhielt sie 1163 einen Schutzbrief von Kaiser Friedrich Barbarossa,

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Vgl. Horst, Hildegard, S.27.

¹⁹ Vgl. ebd., S.39.

²⁰ Vgl. ebd., S.40.

²¹ Vgl. ebd., S. 49.

²² Vgl. ebd.

²³ Vgl. ebd., S.50.

²⁴ Vgl. u.a. Föbel, Klosterfrauen, S.111.

²⁵ Vgl. Altenburg, Ordnungsvorstellungen, S.11.

²⁶ Vgl. Horst, Hildegard, S.54.

²⁷ Vgl. ebd.

²⁸ Vgl. u.a. Föbel, Klosterfrauen, S.111.

²⁹ Vgl. ebd., S.112.

³⁰ Vgl. Horst, Hildegard, S.55.

³¹ Vgl. ebd.

³² Vgl. ebd., S.56.

der ihr die Besitzungen und Rechte des Rupertsberg bestätige.³³ In den ersten Jahren im neuen Kloster verfasste Hildegard zudem ihr zweites visionäres Werk „Liber vitae meritorum“, das Buch der Lebensverdienste.³⁴ Aufgrund der Briefe von Wibert von Gembloux ist verzeichnet, dass 27 Jahre nach der Klostergründung sich rund 50 Schwestern dort aufhielten und Bedienstete sich um anfallende Arbeiten kümmerten.³⁵ Durch die Vielzahl an Aufgaben, die sie als Klosterleiterin zu bewältigen hatte, wurde Hildegard, inzwischen Äbtissin, oft von Schwächeanfällen und Krankheiten, vor allem zu Beginn ihrer Tätigkeiten, heimgesucht.³⁶ Dies tat aber der Bekanntheit Hildegards keinen Abbruch. Der Zulauf an Novizinnen war so groß, dass 1165 ein zweites Kloster in Eibing gegründet werden musste.³⁷ Der Konvent auf dem Rupertsberg war für damalige Verhältnisse mit 50 Nonnen schon groß, so dass Hildegard ein leerstehendes Doppelkloster in Eibing erwarb, in welches 1165 dreißig ihrer Schwestern einziehen konnten.³⁸ Somit steht sie nun zwei Klöstern vor, findet aber trotzdem noch die Zeit, ihre Visionen in ihrem nun dritten Buch „Liber divinorum operum“ niederzuschreiben.³⁹ Ein Jahr vor ihrem Tod nimmt Hildegard den Kampf gegen das Ordinariat von Mainz auf, da dieses das Kloster mit einem Interdikt belegt hatte.⁴⁰ Der Grund war eine Bestattung eines Exkommunizierten auf dem Klosterfriedhof, dessen Exhumierung und Beisetzung in ungeweihter Erde die Mainzer forderten.⁴¹ Hildegard weigerte sich aber standhaft, um die menschliche Würde des Verstorbenen zu wahren, wozu sie die Spuren des Grabes verwischt, damit eine Umbettung nicht vorgenommen werden konnte.⁴² Durch ihre Beharrlichkeit und die Einmischung des Erzbischofs von Köln, der nachweist, dass der Tote von seiner Exkommunikation vor seinem Tode befreit worden war, wird der kirchliche Bannspruch aufgehoben.⁴³ Nach der Auseinandersetzung mit den Mainzer Kirchenobrigkeiten ist sie stark geschwächt, sagt und schreibt nichts mehr, sondern liegt fast ausschließlich.⁴⁴ Am 17. September 1179 stirbt Hildegard von Bingen auf dem Rupertsberg.⁴⁵

2.1 Kloster Disibodenberg

In vorchristlicher Zeit soll auf der bewaldeten Anhöhe über dem Nahetal eine Kultstätte gestanden haben, die dem Totengott Wotan geweiht worden war.⁴⁶ Der Name Disibodenberg kommt jedoch nicht von den zu Wotan gehörenden Schutzgeistern des Menschen, den Disen, sondern es ist überliefert, dass sich der irische Wandermönch Disibod für die Namensgebung verantwortlich zeichnet.⁴⁷ Er gab sein Wanderleben für diesen schönen Platz auf und errichtete mit der Unterstützung des dort ansässigen Landadels das erste Kloster.⁴⁸ Disibod selbst lebte nicht im Kloster, sondern hauste in der Nähe

³³ Vgl. ebd., S.228.

³⁴ Vgl. ebd.

³⁵ Vgl. ebd., S.60.

³⁶ Vgl. ebd., S.62.

³⁷ Vgl. ebd., S.165.

³⁸ Vgl. ebd., S.166.

³⁹ Vgl. ebd., S. 229.

⁴⁰ Vgl. ebd., S.198.

⁴¹ Vgl. ebd., S.199.

⁴² Vgl. ebd.

⁴³ Vgl. ebd., S.203.

⁴⁴ Vgl. ebd., S.206.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 207.

⁴⁶ Vgl. ebd., S.16.

⁴⁷ Vgl. ebd.

⁴⁸ Vgl. ebd.

des Hügels bis zu seinem Tod als Einsiedler.⁴⁹ Zu seinem Gedenken siedelte sich im Kloster eine Klerikergemeinschaft an, die sich jedoch immer wieder plündernden Heerscharen ausgesetzt sah, bis die Anlage schließlich zerstört wurde und verfiel.⁵⁰ Erzbischof Willigis zu Mainz nahm sich des heiligen Ortes Ende des ersten Jahrtausends an, ließ an ihm eine neue Kirche bauen und Gebäude instand setzen.⁵¹ Erzbischof Ruthard von Mainz wandelt das Kloster 1108 von einem Kanonikerstift in ein Benediktinerkloster um.⁵² Neben der Klosterkirche gab es auf dem Disibodenberg einen Kapitelsaal, einen Küchenbereich und die Frauenklause, welche sich wahrscheinlich an der Südwestecke des Klosters befand.⁵³ 1259 geht das Kloster in den Besitz der Zisterzienser über, die es wieder bevölkern und nach ihren Bedürfnissen umbauen, nachdem es im Jahrhundert davor zu Auseinandersetzungen zwischen dem ansässigen Adel und dem Erzbistum Mainz kam.⁵⁴ 300 Jahre später wird das Kloster in den Folgen der Reformation geschlossen, wird während des dreißigjährigen Krieg lange Zeit besetzt und geht in Folge der napoleonischen Zeit in private Hände über.⁵⁵ Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wird die klösterliche Anlage wieder hergerichtet und ein attraktives Reiseziel für umliegende Städte.⁵⁶ 1989 geht die Klosteranlage in den Besitz der Disibodenberger Scivias Stiftung über.⁵⁷

2.2 Kloster Rupertsberg

Das Kloster Rupertsberg wurde 1150 von Hildegard von Bingen auf dem Grab des heiligen Rupertus gegründet.⁵⁸ Durch Schenkungen erwarb sie Grundstücke des in Vergessenheit geratenen Klosters, baute die Ruinen mit Hilfe zahlreicher Helfer wieder auf, so dass bereits am 01. Mai 1152 die Klosterkirche durch den Mainzer Erzbischof eingeweiht werden konnte.⁵⁹ In den ersten Jahren war der Lebensunterhalt der Nonnen schwierig, da sie ein über Jahre verwahrlostes Land vorfanden, was für die Landwirtschaft wieder nutzbar gemacht werden musste.⁶⁰ Anfangs musste Quellwasser von einer nahegelegenen Quelle geholt werden, doch nach einigen Jahren ließ Hildegard Wasserleitungen legen, die alle Arbeitsräume versorgten.⁶¹ Aufgrund der anfänglichen Probleme, die es bei der Ablösung des Frauenkonvents vom Disibodenberg gab, machte es eine kaiserliche Schutzurkunde, die die Besitztümer des Klosters bestätigte, nun auch offiziell unabhängig.⁶² Den Mittelpunkt der Klosteranlage bildete die Klosterkirche, die von zahlreichen hohen und niedrigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden umgeben war.⁶³ Außerdem wird in Urkunden eine Gruft unterhalb des Altarraums genannt, in der die Reliquien von Rupertus und seiner Mutter aufbewahrt wurden.⁶⁴ Vom südlichen Seitenschiff aus konnte man über Stufen in den tieferliegenden Kreuzgang gelangen.⁶⁵ Um den Kreuzgang herum waren die

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Vgl. ebd.

⁵² Vgl. <http://www.disibodenberg.de/geschichte/>, zuletzt geprüft am 18.03.2011.

⁵³ Vgl. Horst, Hildegard, S.16.

⁵⁴ Vgl. <http://www.disibodenberg.de/geschichte/index1.html>, zuletzt geprüft am 18.03.2011.

⁵⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶ Vgl. <http://www.disibodenberg.de/geschichte/index2.html>, zuletzt geprüft am 18.03.2011.

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Vgl. Horst, Hildegard, S.56.

⁵⁹ Vgl. ebd.

⁶⁰ Vgl. ebd., S.60.

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Vgl. ebd., S.228.

⁶³ Vgl. http://www.bingen.de/de/2/hildegard_rupertsberg.html, zuletzt geprüft am 18.03.2011.

⁶⁴ Vgl. ebd.

⁶⁵ Vgl. ebd.

Prälatur, das Konventgebäude, das Dormitorium, das Kapitelhaus und die Klosterschule angeordnet.⁶⁶ Nach dem Tode Hildegards verlor das Kloster zunehmend an Ansehen und wurde, nachdem es 1632 durch die Schweden zerstört wurde, nicht wieder aufgebaut.⁶⁷ Die noch existierenden Reste der Türme verschwanden schließlich vollends bei einer Sprengung, die dem Bau der Nahetal-Eisenbahn 1857 vorausging.⁶⁸ Im Gegensatz dazu steht das zweite von Hildegard gegründete Kloster in Eibing noch heute und ist für Wallfahrer ein Anziehungspunkt, da von den Nonnen dort das geistliche und geistige Erbe Hildegards bewahrt wird.⁶⁹ Die Klostergründung wurde notwendig, da der Zustrom an Novizinnen nicht abriß, das Rupertsberger Kloster aber, trotz seiner für damalige Verhältnisse beachtlichen Größe, keine Kapazitäten mehr hatte.⁷⁰ So erwarb Hildegard in Eibing ein leerstehendes, teilweise zerstörtes Doppelkloster, ließ die Schäden beseitigen und so konnten 1165 dreißig Benediktinerinnen das renovierte Kloster beziehen.⁷¹

3. Das Klosterleben nach dem benediktinischen Tagesablauf

Um sich ein Bild vom Leben im Kloster machen zu können, ist es wichtig den benediktinischen Tagesablauf zu kennen. Das benediktinische Gebot lautet: ora et labora, bete und arbeite.⁷² Das bedeutet, dass je nach den örtlichen Gegebenheiten Nonnen wie Mönche in der Landwirtschaft tätig sind, um den Lebensunterhalt zu gewährleisten.⁷³ Allerdings spielt die cultura agri, die Nutzbarmachung des Bodens, im Tagesablauf eine untergeordnete Rolle, denn die Hauptzeiten gehören dem Stundengebet.⁷⁴ Der Tag im Kloster beginnt für gewöhnlich mit dem Sonnenaufgang, zu dem Nonnen und Mönche die Laudes singen, das Morgenlob.⁷⁵ Danach folgt der Prim zur ersten Stunde, auf das die Eucharistiefeier und anschließend das Frühstück folgen.⁷⁶ Die kürzeren Stundengebete beginnen mit der Terz zur dritten Stunde nach Sonnenaufgang, dann folgt die Sext vor dem Mittagessen.⁷⁷ Die Nonn wird um 14 oder 15 Uhr gehalten, daraufhin schließt sich vor dem Abendessen die Vesper an.⁷⁸ Vor Beginn der Schweigepflicht bei Sonnenuntergang wird das Nachtgebet Komplet gesungen.⁷⁹ Der Tagesablauf wird täglich wiederholt, unterbrochen lediglich durch Veränderungen, die Bußzeiten oder Festen geschuldet sind.⁸⁰ Die Monotonie des Alltags erweist sich oftmals als Mittel zur klösterlichen, spirituellen Prägnanz.⁸¹

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ Vgl. Horst, Hildegard, S.166.

⁷⁰ Vgl. ebd.

⁷¹ Vgl. ebd.

⁷² Vgl. ebd., S.22.

⁷³ Vgl. ebd.

⁷⁴ Vgl. ebd., S.22,23.

⁷⁵ Vgl. Beuys, Liebe, S.16.

⁷⁶ Vgl. ebd.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Vgl. ebd.

⁷⁹ Vgl. ebd., S.17.

⁸⁰ Vgl. ebd.

⁸¹ Vgl. Horst, Hildegard, S.23.

4. Stellung religiöser Frauen

Das herausragende Ansehen, welches Hildegard zu ihren Lebzeiten und darüber hinaus innehatte, war in der damaligen Zeit keineswegs alltäglich, sondern sie musste mit überzeugenden Argumenten ihren Standpunkt darlegen, um Akzeptanz zu erfahren. In einer Quelle von Humbert von Romans wird geschildert, warum es notwendig ist, dass auch Nonnen Kapläne und Kleriker haben dürfen um ihnen zu dienen. Zu nennen sind nach von Romans drei Punkte, die dies rechtfertigen. Zum ersten aufgrund des Mangels an Fleiß, da keine Frau von Natur aus so verständig wie ein Mann sei und sie somit kluge Männer benötigen, die sich um ihre Angelegenheiten kümmern.⁸² Zweitens seien Frauen nicht geeignet für geschäftliche Dinge, weil sie im Kloster sein müssen und nicht den Geschäften nachgehen können.⁸³ Als letzten Punkt führt von Romans die Gefahr auf, in die sich Nonnen begeben, wenn sie wegen Geschäften mit weltlichen Männern reden oder sich bei ihnen aufhalten.⁸⁴ Ebenso ist überliefert, dass bei den Prämonstratensern Frauen strengere Vorschriften zu beachten hatten als Männer. So waren sie strikt von den Männern getrennt, mussten schweigen und ihre Haare als auch ihre Kleidung wurden verunstaltet.⁸⁵ Lange blieb das gemeinschaftliche klösterliche Leben aber nicht bestehen, denn bereits 1137/1140 wurden die Frauen in eigene Häuser, jedoch in der Nähe der Männerkonvente umgesiedelt.⁸⁶ Während die Abtrennung der Frauenkonvente als Maßnahme der Mönche eingeschätzt wird, geht die Errichtung des Klosters Rupertsberg auf Initiative von Hildegard aus.⁸⁷ Gegen die Gepflogenheiten veranlasste Hildegard die Loslösung aus der Jurisdiktion des Abtes vom Disibodenberg, so dass das Kloster nun dem Erzbischof von Mainz unterstellt wurde.⁸⁸ Ihre Führungsposition unter lauter Männern leitet sie durch ihre Visionen ab und durch ihr Handeln wertet sie das theologische Frauenbild, wie auch die Stellung der Frau zur damaligen Zeit auf.⁸⁹

5. Von der Inklusen zur Seherin und Äbtissin

Als Hildegard im Alter von acht Jahren in von ihren Eltern in die Obhut ihrer Lehrmeisterin Jutta gegeben wurde, ist sie ein kränkliches Kind und sich ihrer seherischen Fähigkeiten zwar bewusst, schämte sich ihrer jedoch.⁹⁰ In der Abgeschiedenheit ihrer Klause auf dem Disibodenberg erlernte Hildegard die lateinische Sprache in Sprache und Schrift, ohne deren Grammatik genau zu ergründen.⁹¹ Unter der Führung von Jutta erhielt sie in Klausur außerdem ihre menschliche wie geistige und geistliche Prägung, die ihr im späteren Leben ein hohes Ansehen als wissende und Rat gebende Frau einbrachte.⁹² Trotz ihrer immer wiederkehrenden Selbstbezeichnung als ungelehrte Frau, war dies in den Augen Hildegards kein Widerspruch, zeigte es doch die Größe Gottes, der „ein so schlichtes Gefäß für die Fülle seiner Gnade wählte“.⁹³ In ihrer Klause entwickelte Hildegard ein Tugendstreben und bildete sich von

⁸² Vgl. u.a. Föbel, Klosterfrauen, Q 15.

⁸³ Vgl.ebd.

⁸⁴ Vgl. ebd.

⁸⁵ Vgl. u.a. Föbel, Klosterfrauen, S.36.

⁸⁶ Vgl.ebd.

⁸⁷ Vgl. ebd.

⁸⁸ Vgl. ebd.

⁸⁹ Vgl. Facius, Mittelalter, in Welt online,23.09.2009.

⁹⁰ Vgl. Beuys, Liebe, S.13.

⁹¹ Vgl. Horst, Hildegard, S.24,25.

⁹² Vgl. ebd., S.27,28.

⁹³ Vgl. ebd., S.28.

der Schülerin zur Lehrmeisterin heraus, was nach dem Tode Juttas 1136 zur Folge hatte, dass sie einstimmig zur Magistra gewählt wurde.⁹⁴ Hildegard zögerte, wahrscheinlich aus dem Gefühl existentieller Unsicherheit, welches sie seit Kindheit an hegte, wenn es um Dinge ging, die sie betrafen und erst auf Drängen des Abtes nahm sie das Amt an.⁹⁵ In der Folgezeit kam es mehrfach zu Streitigkeiten mit Abt Kuno von Disibodenberg, da Hildegard die Askese lockerte, in dem sie Speisebestimmungen ausbaute und die langen Gebets- und Gottesdienstzeiten kürzte.⁹⁶ Den entscheidenden Einschnitt in ihrem Leben stellt der Moment dar, als sie in einer ihrer Visionen 1141 von Gott beauftragt wird, ihre Schauen festzuhalten und zu verbreiten.⁹⁷ Nachdem Hildegard von Papst Eugen III. ebenso ermutigt wird, ihre Visionen aufzuschreiben und ihre seherischen Fähigkeiten von ihm bestätigt werden, fühlt sie sich in ihrem Auftrag bestärkt.⁹⁸ Die ersten Schritte zur Selbstverwirklichung, ermutigt in ihren Handlungen durch die ihr entgegengebrachte Anerkennung, gipfelten schließlich in der Klostergründung auf dem Rupertsberg.⁹⁹ Hildegard tritt bei der Ablösung vom Kloster Disibodenberg mit einer solchen Durchsetzungskraft auf, so dass der Widerstand der Mönche von nur kurzer Dauer ist und Hildegards Forderung über die freie Verfügung der Liegenschaften und Schenkungen stattgegeben wird.¹⁰⁰ Sie setzt zudem eine für die damalige Zeit grundlegende Neuerung durch, da sie und ihre Nonnen das Privileg haben, sich einen Priester von ihrem ehemaligen Kloster zur Betreuung wählen zu dürfen.¹⁰¹ Trotz über vierzigjähriger Klausur trat Hildegard mit einer Weltgewandtheit und Durchsetzungskraft auf, die man ihr aufgrund ihres schwächtigen Erscheinungsbildes und Gebrechlichkeit nicht zugetraut hätte.¹⁰² Mit der Verantwortung, die Hildegard für ihre zwei Klöster trug, gingen zeitraubende, aber notwendige Aufgaben einher, welche ihr Kraft raubten und sich zu Beginn in Schwächeanfällen und Krankheiten bemerkbar machten.¹⁰³ Dessen ungeachtet wuchs der Konvent auf dem Rupertsberg stetig und mit ihm die Klostergüter und ihr Reichtum.¹⁰⁴ Dies sorgte für Missgunst, da Hildegard keine Anhängerin übertriebener Askese war. Außerdem gestattete sie ihren Nonnen gelockerte Schmuck- und Kleidersitten zu Festtagen.¹⁰⁵ Ein letzter Akt der Rebellion stellte die verweigerte Exhumierung eines Exkommunizierten dar, der vor seinem Tode und anschließender Beerdigung auf dem Rupertsberger Klosterfriedhof wieder in die Glaubensgemeinschaft aufgenommen wurde.¹⁰⁶ Trotz des verhängten Interdikts beharrte Hildegard darauf, den Verstorbenen ruhen zu lassen und machte das Grab unkenntlich, um die menschliche Würde des Bestatteten zu erhalten.¹⁰⁷ Nachdem, trotz Briefwechsel mit Mainzer Erzbischof, das Interdikt weiter Bestand hatte, trat ihr der Erzbischof von Köln zur Seite und erwirkte, nach erbrachtem Beweis für die Aufhebung der Exkommunikation, den Widerruf

⁹⁴ Vgl. ebd., S.27.

⁹⁵ Vgl. ebd.

⁹⁶ Vgl. http://www.benedicite.eu/index.php?option=18&action=articles_show&art_id=30&menu_id=65&page=0, zuletzt geprüft am 19.03.2011.

⁹⁷ Vgl. Horst, Hildegard, S.39.

⁹⁸ Vgl. ebd., S.50.

⁹⁹ Vgl. ebd., S.30.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S.31.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S.56.

¹⁰² Vgl. ebd., S.31.

¹⁰³ Vgl. ebd., S.61,62.

¹⁰⁴ Vgl. http://www.benedicite.eu/index.php?option=18&action=articles_show&art_id=30&menu_id=65&page=0, zuletzt geprüft am 19.03.2011.

¹⁰⁵ Vgl. Horst, Hildegard, S.67.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S.198,199.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S.199.

des Interdikts.¹⁰⁸ Hier zeigt sich noch einmal das für Hildegard typische menschliche Verhalten, ihr beharren auf der Wahrheit und ihre Geduld über alle Hoffnungslosigkeit.¹⁰⁹

6. Fazit

Die Fragestellung mit der sich diese Arbeit befasst, zielt darauf ab, wie sich aus dem jungen Mädchen von labiler Gesundheit eine durchsetzungsfähige, weltkundige Frau entwickeln konnte, welche in der von Männer geprägten Welt des zwölften Jahrhunderts zu einer Lichtgestalt dieser Epoche wurde. In den 35 Jahren ihrer Klausur auf dem Disibodenberg wurde Hildegard in der lateinische Sprache unterwiesen, um die Psalmen und Schriften der Kirchenväter lesen zu können. Ziel war das Verstehen der Texte und keine Vertiefung in den grammatikalischen Aufbau der Sprache, so dass sprachliche Fehler ihrer Schriften durch Volmar berichtigt wurden. Durch das Studium der Texte und Psalmen, welche Hildegard als Inklusen las, wurden ihr Denken und ihre Ansichten geprägt. Bereits von Kindesbeinen an war sie fähig, Visionen zu empfangen. Anfangs war sie verunsichert, da nur sie in der Lage war, Bilder in ihrer Seele zu sehen. Erst durch das Studium im Kloster wurde sie sich über ihre Fähigkeit bewusst. Sie vertraute in Gott und gab sich ihm hin. Hildegard vertritt die Auffassung, dass Gott durch die Tatsache, dass er eine einfache, ungelehrte Frau mit einer solchen Gabe segnet, seine wahre Größe unter Beweis stellt. Bestärkt durch die Schau, in der sie von Gott berufen wird, ihre Visionen aufzuschreiben und zu veröffentlichen, tritt sie aus der Abgeschlossenheit ihrer Klause. Ihre seherische Fertigkeit wird vom Papst bestätigt, was ihr Ansehen steigert und ihrer Meinung enorme Bedeutung verleiht. Ungeachtet ihrer Popularität bleibt sie demütigt und dient Gott, wie sie es bei ihrer Aufnahme im Kloster gelobt hatte. Viel mehr sieht sie sich als Posaune Gottes. Durch sie wird Gottes Wille an die Menschen herangetragen. Hildegards Meinung wird auch außerhalb ihrer Visionen Bedeutung geschenkt, so dass sie sich in der Lage sieht, die geringe Wertschätzung der Frau in der Gesellschaft anzuklagen und deren positive Bestimmung hervorzuheben. Eine weitere wichtige Neuerung war das Privileg des Frauenwahlrechts, welches Hildegard mit der Forderung nach freier Priesterwahl für ihr Kloster Rupertsberg durchsetzte. Zu beachten ist, dass Hildegard ihre Handlungen nicht aus Egoismus tat, sondern sie stets im Auftrag Gottes wirkte. Ihr Handeln war dem Wohle der irdischen Menschen zgedacht, was sich auch im Klosterleben auf dem Rupertsberg und in Eibingen zeigte, wo strenge Askese nicht zum Alltag gehörte. Durch ihre Ausbildung in der Bibel zusammen mit dem Glauben an Gott und ihre visionären Fähigkeiten bildete sich Hildegard zu einem starken Charakter weiter, der seinen Standpunkt vor jedem vertrat und ihre Forderungen durchsetzte. Hierbei war ihr entweder ihre beeindruckende Persönlichkeit von Nutzen, oder weil ihre Anliegen von Gott legitimiert wurden. Ihr unerschütterliches Vertrauen zu Gott war der ausschlaggebende Grund dafür, dass Hildegard, trotz ihrer labilen Gesundheit, eine solche Entwicklung vollzog und sich zu einer bedeutsamen Person ihrer Zeit entfaltete.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 203.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S.204,205.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

I. Quellen:

Facius, Gernot: Sie kämpfte im Mittelalter für Gleichberechtigung. In Welt online 23.09.2009 URL: <http://www.welt.de/kultur/article4594931/Sie-kaempfte-im-Mittelalter-fuer-Gleichberechtigung.html>, zuletzt geprüft am 18.03.2011.

Föbel, Amalie; Hettinger, Anette (2000): Klosterfrauen, Beginen, Ketzerinnen. Religiöse Lebensformen von Frauen im Mittelalter. 1. Auflage. Idstein: Schulz-Kirchner (Historisches Seminar, N.F., 12).

http://www.benedicite.eu/index.php?option=18&action=articles_show&art_id=30&menu_id=65&page=0, zuletzt geprüft am 19.03.2011.

http://www.bingen.de/de/2/hildegard_rupertsberg.html, zuletzt geprüft am 18.03.2011.

<http://www.disibodenberg.de/geschichte/>, zuletzt geprüft am 18.03.2011.

<http://www.disibodenberg.de/geschichte/index1.html>, zuletzt geprüft am 18.03.2011.

<http://www.disibodenberg.de/geschichte/index2.html>, zuletzt geprüft am 18.03.2011.

II. Literatur:

Altenburg, Tilo (2007): Soziale Ordnungsvorstellungen bei Hildegard von Bingen. Stuttgart: Hiersemann (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 54).

Beuys, Barbara (2002): Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen. München: Hanser.

Föbel, Amalie; Hettinger, Anette (2000): Klosterfrauen, Beginen, Ketzerinnen. Religiöse Lebensformen von Frauen im Mittelalter. 1. Auflage. Idstein: Schulz-Kirchner (Historisches Seminar, N.F., 12).

Horst, Eberhard (2000): Hildegard von Bingen. Die Biographie. München: Claassen.

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren

